

Themen kommen aus der Welt des Autors, sie treten auf ihn zu und werben ihn an – zur Thematik des Hermannstädter Schriftstellers Joachim Wittstock¹

Maria Sass

I

In der renommierten Literaturzeitschrift *Lettre Internationale* erschien im Jahre 1999 ein Artikel, in dem, neben anderen Prosaautoren aus aller Welt, auch Joachim Wittstock² nach seinen schriftstellerischen Anfängen befragt wurde. Der Hermannstädter Autor hatte damals als Antwort gegeben, dass Schreiben in seiner Familie „zu den gewohnten, vielfach geübten Beschäftigungen von Jung und Alt“ gehört haben. Sein Vater, der bekannte rumäniendeutsche Schriftsteller Erwin Wittstock (1899 – 1962) hat ihm den „Zugang zum Wort“ eröffnet. Doch hatte Joachim Wittstock lange das Gefühl, dass die schriftstellerische Arbeit ihm eher Mühe als Freude bereite und es kann angenommen werden, dass sein Vater von den dichterischen Neigungen des Sohnes wahrscheinlich nicht viel mitbekommen hat. Es sollten mehrere Jahre nach dem Tod des Schriftstellers E. Wittstock vergehen, bis Joachim Wittstock in der rumäniendeutschen Presse einige Beweise seines dichterischen Könnens veröffentlichte

¹ Vortrag im Rahmen der Tagung *Geschichte trennt, aber Geschichten, die schaffen Nähe – Zeitgenössische deutschsprachige Literatur aus/in Rumänien* (Literaturtagung – New Europe College, Bukarest. 10.-12. Januar 2008)

² Der am 28. August 1939 in Hermannstadt / Siebenbürgen geborene Autor, studierte Germanistik und Rumänistik (1956 – 1951) in Klausenburg und arbeitete danach als Deutschlehrer und Bibliothekar in Heltau und Hermannstadt. Von 1971 bis 1999 war er als wissenschaftlicher Mitarbeiter des Forschungszentrums für Geisteswissenschaften in Hermannstadt tätig. In Hermannstadt lebt er auch heute als freischaffender Autor und als Literaturwissenschaftler. Für sein Schaffen erhielt er zahlreiche Preise: drei Preise des rumänischen Schriftstellerverbandes (1978, 1983, 2002); die Ehrengabe der Deutschen Schillerstiftung in Weimar (1991); die Ehrengabe des Andreas-Gryphius Preises (1992); 2000 zeichnete ihn die Lucian-Blaga-Universität Hermannstadt mit der Ehrendoktorwürde aus.

und danach noch etliche Jahre bis zum ersten Band (*Botenpfeil*, 1972), das literarische Buchdebüt, das im Alter von drei-unddreißig Jahren erfolgte. Dieses etwa späte literarische Debüt ließ erkennen, dass sich das Warten in seinem Falle gelohnt hatte, denn bei seiner disziplinierten, fast asketischen Lebensführung hatte er sich unbeirrt mit der modernen und zeitgenössischen deutschsprachigen Literatur auseinandergesetzt, die in der "gesteuerten" Liberalisierung der Ceaușescu-Diktatur auch zu den rumäniendeutschen Literaten vordringen war. Sein Treten an die Öffentlichkeit erfolgte nämlich in einer produktiven Phase der rumänien-deutschen Literatur wie es die siebziger und achziger Jahre waren. In dieser Zeitspanne erschienen hauptsächlich im Klausenburger Dacia-Verlag – wo sein Freund Franz Hodjak als Lektor tätig war – seine Bände: *Blickvermerke* (1976) – eine Sammlung lyrischer und epischer Texte –, *Karuselpolka* (1978) – eine längere Erzählung, in der er aus Gründen der Zensur fiktive Ereignisse aus dem 17. Jahrhundert zum Vorwand nahm, um siebenbürgisch-sächsische Gegenwartsfragen, z.B die zunehmende Auswanderung der Sachsen in die Bundesrepublik Deutschland zu erörtern –, *Parole Atlantis* (1980), *Ascheregen* (1985; 1989 auch ins Rumänische übersetzt) – ein Roman, in dem anhand der Lebensschicksale von Deutschen, Rumänen, Ungarn und Juden Existenzprobleme aller Bevölkerungsgruppen während des Zweiten Weltkrieges zur Diskussion gestellt werden; *Der europäische Knopf* (1991) – ein Band mit betrachtender und erzählender Prosa; *Spiegelsaal* (1994), *Die dalmatinische Friedenskönigin* (1997), *Scherenschnitt* (2002), *Bestätigt und besiegelt* (Roman, 2003), *Keulemann und schlafende Muse* (2005), *Die uns angebotene Welt* (Roman, 2007).

Neben den schriftstellerischen Leistungen von Joachim Wittstock ist es angebracht zu erwähnen, dass ihm auch die siebenbürgisch-deutsche Literaturgeschichtsschreibung³, der er sich widmete, viel Freude und Genugtuung bereitete.

³ Die Behandlung der rumäniendeutschen Literaturgeschichtsschreibung, die Joachim Wittstock mit zahlreichen gehaltvollen Studien bereichert hat, wird in diesem Aufsatz nicht berücksichtigt, dies würde den thematischen Rahmen sprengen. Trotzdem erwähnen wir hier die größeren Projekte, denen sich Joachim Wittstock widmete: die Monographie über Erwin

Fragt man sich nun nach der Thematik seines umfassenden schriftstellerischen Werkes, so muss festgestellt werden, dass diese in der Landschaft, aus der er kommt und die ihn geprägt hat – in Siebenbürgen –, verwurzelt ist, doch lassen sich die von ihm behandelten Themen und Motive am allerwenigsten auf einen „trivialen Heimatmythos“⁴ festlegen.

In einem Aufsatz *Eigen und Fremd bei Joachim Wittstock*⁵ bezieht sich Stefan Sienerth unter anderem auch auf einige Themen-bereiche des Werkes von Joachim Wittstock. Dabei verbindet er mit dem Bereich „Eigen“ in erster Linie Siebenbürgisches in all seinen Schattierungen und Spielarten; demgegenüber steht für denselben Literaturwissenschaftler „Fremd“ mit einem gewissen „stofflichen Verrat“ in Verbindung. Stefan Sienerth erwähnt diesbezüglich, ohne eine ästhetisch-kritische Wertung zu unternehmen, *Die dalmatinische Friedenskönigin*, in der der Hermannstädter Autor Erfahrungen aus einem 1990 verbrachten Sommerurlaub an der Küste Kroatiens aufnimmt; es sind persönliche Erfahrungen, die er in die kriegerischen Auseinandersetzungen der Jahre 1991 - 1995 im ehemaligen Jugoslawien einbettet. In anderen Texten J.Wittstocks, die nach der Wende erschienen sind, ist die Landschaft Griechenlands, mit seiner historischen und mythologischen Überlieferung, vertreten; auch die nördliche europäische Landschaft Dänemarks ist präsent und nicht zuletzt Deutschland und Österreich. Doch soll hier festgehalten werden, dass das „Fremde“ in Joachim Wittstocks Werk, wie Stefan Sienerth unterstrichen hat, nicht nur mit fremden Landschaften in Verbindung

Wittstock (*Erwin Wittstock. Das erzählerische Werk*, 1974), dessen Schriften er auch heraus-geberisch betreute, und ab Mitte der siebziger, Jahre in Zusammenarbeit mit dem Hermannstädter Germanistiklehrstuhl, eine mehrbändige Geschichte der siebenbürgisch-sächsischen und rumänien-deutschen Literatur, von den Anfängen bis 1944, die zunächst in Bukarest und danach in München erschien.

⁴ Horst Schuller: Laudatio zur Verleihung des Ehrendoktors der Hermannstädter Lucian-Blaga-Universität an Joachim Wittstock. In: Germanistische Beiträge 12 / 2000, S. 9

⁵ *Eigen und Fremd bei Joachim Wittstock* – Informationen zu Siebenbürgen und Rumänien. In: Siebenbürgische Zeitung, Folge 18 vom 15. November 2001, S. 8

steht, sondern auch mit den Veränderungen, die in seiner eigenen Heimat nach 1990 stattgefunden haben, vor allem die massive Auswanderung der Deutschen aus Rumänien, die beim rumänien-deutschen Autor eine Umwandlung des „Nahen“ zum „Fremden“ bewirkte.

Ein zentrales Thema, das Joachim Wittstock seit etwa Mitte der siebziger Jahre immer wieder aufgriff und variierte und ihm dabei immer neue Facetten abgewinnen konnte ist: das Leben der Siebenbürger Sachsen in ihrer Endzeit, mit all den menschlichen, historischen, politischen und sozialen Verästelungen und Implikationen, die ein solcher Umbruch mit sich bringt. Dieses Thema mit vielen anderen Motiven und Stoffen in Zusammenhang stehend, nimmt der rumäniendeutsche Schriftsteller in seinem 2003 im Verlag der *Allgemeinen Deutschen Zeitung für Rumänien* erschienenen Roman *Bestätigt und besiegelt*, wieder auf.

Als er in einem Interview⁶ über die Themenwahl befragt wurde, gab Joachim Wittstock folgende Antwort:

„Autoren wählen ihre Themen, zweifellos, doch trifft die Feststellung nicht weniger zu, dass eine gewisse Thematik sich selbst den Verfasser wählt. Das Vorhaben eines Autors, sich ohne Aufforderung durch das Thema und ohne eingehende Zwiesprache mit diesem, vielmehr aus äußeren Erwägungen einer bestimmten Materie zuzuwenden, ist gewöhnlich zum Scheitern verurteilt“, denn „Themen sind nicht – wie man vielleicht glaubt – isolierte Wörter und Sätze“ sondern „komplizierte Einheiten gedanklicher, sprachlicher, biographischer, existentieller Natur, die mit vielen Seinsbereichen verbunden sind. Sie kommen aus der Welt des Autors, treten auf ihn zu und werben ihn an“⁷.

⁶ *Man sucht den lähmenden Effekt der Rückgang-Statistik zu vermeiden.* Joachim Wittstock im Gespräch mit Stefan Sienerth. In: *Südostdeutsche Vierteljahresblätter*. 46. Jahrgang. Folge 2. Verlag Südostdeutsches Kulturwerk. München 1997, S. 108

⁷ Ebenda, S. 111

II

Im Folgenden werde ich eine Analyse von Joachim Wittstocks, meines Wissens nach, bis zu diesem Zeitpunkt umfangreichsten Werk, *Bestätigt und besiegelt*, obwohl inzwischen auch der Roman *Die uns abgebotene Welt. Jahre in Klausenburg*⁸ - erschienen ist.

Wie oben schon erwähnt ist der Roman *Bestätigt und besiegelt* auch in der siebenbürgischen Landschaft angesiedelt und behandelt als Grundproblematik eine Episode bewegter sächsischer Geschichte: die unmittelbare Nachkriegszeit und die Deportation der Siebenbürger Sachsen nach Russland und in andere „Orte der Verbannung“ Rumäniens (Tg. Jiu, Sighet / Maramuresch, Turda u.a.). Diese Problematik ist nicht die einzige, die in seinem Roman anklingt, sie ist mit anderen Motiven und Stoffen verknüpft, die durch Vor- und Rückblenden, zur Sprache gebracht werden und uns berechtigt den rumäniendeutschen Autor in die „*erlesene Gesellschaft deutscher Romaniers zu erheben*“⁹. Denn der Hermannstädter Schriftsteller legt einen Roman “in bester Erzähltradition” vor und, wie Carmen Puchianu festgestellt hat, ist dieser der Prosa von Theodor Fontane oder Thomas Mann verpflichtet, folglich kann es „... *kein Zufall sein, dass Wittstock, der immerhin seit weit über 20 Jahren die Szene rumäniendeutscher Prosaliteratur mit seiner kompetenten und doch nicht aufdringlichen Art dominiert, in reifem Alter einen äußerst komplexen Roman vorlegt.*“¹⁰

In der Analyse werde ich von dem vom Autor gezeichneten knappen Vorwort ausgehen, in dem einige Präzisierungen zur gestalteten Problematik gebracht werden: „*Gegenwärtig kann man über sehr vieles, schier über alles sprechen und schreiben, und da zählt es wenig, dass zu gewissen Zeiten, in gewissen Gegenden über einige*

⁸ Joachim Wittstock: *Die uns angebotene Welt. Jahre in Klausenburg.* Roman, ADZ Verlag Bukarest 2007, 398 Seiten

⁹ Carmen Elisabeth Puchianu: *Zu Joachim Wittstocks Roman Bestätigt und besiegelt. Roman in vier Jahreszeiten.* In: *Allgemeine Deutsche Zeitung für Rumänien.* 27. April 2004

¹⁰ Ebenda

*Themen zu reden nicht gestattet war.*¹¹ Ein bis zu der Wende von 1990 betrachtetes Tabu-Thema war auch die Verschleppung, „... und nie hätte ich es wagen dürfen, in den Kreis jener zu treten, die darüber sich zu äußern berechtigt sind, bin ich doch von der Verschickung verschont geblieben.“¹² Wittstock erwähnt auch seine Hauptinformationsquelle für das betreffende Ereignis – „Allein, es kamen mir Briefe aus jenen Jahren der Zwangsarbeit, 1945 – 1949, in die Hand, notiert in beiläufig dreißig Heften.“¹³ Diese Hefte stellen „so manches von der stofflichen Grundlage des Romans“, doch möchte der Autor schon hier vorwarnen, dass trotz der authentischen Quelle sein Roman nicht eine dokumentarische Schrift darstellt: „Gegebenes und Erdachtes mischen sich [...] in den Porträts, in den Handlungen und Haltungen, und was chronikalisch verbürgt anmutet, ist oft nichts anderes als die Fiktion. Fast will es mir scheinen, als sei durch ein geheimes Netz der erzählenden Prosa das, was ich an Fakten übernommen habe, an Unverbrüchlichkeiten der realen Welt, mir unter der Hand zur Erfindung, zum Phantasiebild geworden.“¹⁴ Noch zwei wichtige Hinweise sind dem Vorwort zu entnehmen: die notarielle Formel, die im Titel angeführt anklingt und am Ende jedes Teils des Romans leicht umgewandelt viermal wiederholt wird „bestätigt und besiegelt“ soll nicht als „so eindeutig, so endgültig und streng wie ein Amtsstempel“ betrachtet werden, sondern es sollte den Leser zum Nachdenken anregen. Zugleich wird auch auf die im Roman gebotene Perspektive hingewiesen: „Nicht das Geschehen in der Ferne, auf dem Schauplatz der Verbannung, wird geschildert, sondern fast ausschliesslich jenes daheim, in den Stätten der Aushebung. Erzählt wird von Trennung und von dem Wunsch nach Rückkehr.“¹⁵

Teile des Romans *Bestätigt und besiegelt* wurden vor der politischen Wende in Rumänien verfasst – „Es stimmt zwar, dass vor 1989 vieles von der Dokumentation bewältigt und manche Episode

¹¹ Joachim Wittstock: *Bestätigt und besiegelt*. Roman in vier Jahreszeiten. ADZ Verlag Bukarest 2003, S. 5

¹² Ebenda

¹³ Ebenda

¹⁴ Ebenda, S.6

¹⁵ Vgl. Anm. 11, S.6

bereits ausgeführt war, und doch ist der Roman im Großen Ganzen ein Nach-Wende-Produkt, glücklicherweise, weil nach 1990 das Zu-Sagende besser sagbar wurde.” (Brief vom 3. Dezember 2005)¹⁶ - und ist gattungsmäßig als Zeit- und Gesellschaftsroman, dessen Geschehen mehrperspektivisch erzählt wird, einzustufen. Die Handlung beschränkt sich auf ein einziges Jahr (von Herbst 1945 bis Sommer 1946) und bietet in 416 Seiten einen starken epischen Text, der nicht nur die Epoche der unmittelbaren Nachkriegszeit charakterisiert sondern auch Aktualitätsbezüge hat.

Faktisches und Erdachtes mischen sich in den gebotenen Portraits, in Handlungen und Haltungen, doch darf Joachim Wittstocks Roman nicht als „*Faktentransporter, als Zeitprotokoll oder Geschichtselektion*”, verstanden werden, „*deshalb wird der Leser auch beim Vorführen des aus Opfern und Tätern gemischten Figurenensembles nicht denunziatorisch auf konkrete Identitäten im Realleben, sondern auf entgrenzende Ähnlichkeiten, mithin auch auf sein Leser-Ich verwiesen*”.¹⁷

Es gibt im Roman zwei Hauptfiguren, der Heltauer Notar Böhm und der Konsumschreiber Heinrich Schirmer, die als komplementäre Alter-ego-Figuren des Autors zu betrachten sind. Der Notar Böhm, ein „*Fossil altbürgerlicher Epoche*”¹⁸ erscheint einerseits als Brief-Chronist, andererseits als handelnde Gestalt und bürgt für die Einheitlichkeit des Erzählten. Demgegenüber ist Schirmer auch Schirmherr bezeichnet derjenige, der über das „*verfängliche*” Thema der Deportation spricht.

In seinen nie verschickten Briefen an seinen nach Russland deportierten Sohn bietet der Notar Böhm ein Bild der siebenbürgischen Gesellschaft gleich nach dem Zweiten Weltkrieg an. Er will als „*moralischer*” Diagnostiker der Zeit aufgefasst werden und reflektiert mit „*notariellem Bedacht*” objektiv über Ereignisse, die in dieser

¹⁶ Zit. nach: Horst Schuller (Hermannstadt / Heidelberg): Faktizität und Fiktionalisierung in der Prosa von Joachim Wittstock. Typoskript, S.3

¹⁷ Ebenda

¹⁸ Vgl. Anm. 11, S. 286

Zeitspanne ablaufen. Er beklagt die Zerstörung der sächsischen Gemeinschaft aus Heltau bzw. Hermannstadt, doch vor dem Hintergrund lokaler Problematik werden generell-menschliche Existenzprobleme angesprochen, beispielsweise die Klärung des Schuldhaften der Sachsen unter denen es auch Verbrechen und Verbrecher gegeben hat. Es sei hier zumindest die Figur des NS-Arztes Dr. Detlef Lupini erwähnt, der unter Freunden und Verwandten Lussi (von Luzifer) genannt wurde, „ein dämonischer Verbreiter der Finsternis“¹⁹, der sächsische Arzt, der in Wien als Euthanasiegutachter und an „mit deutscher Gründlichkeit abgewickelten Säuberungsaktionen in den Spitälern und in den Asylern“²⁰ beteiligt und in „Tötungs-Affären“ verwickelt war. Bei der Darstellung solcher Schuldproblematik kann herausgelesen werden, dass die Grenze zwischen Schuld bzw. Unschuld oft fließend ist. Die Auseinandersetzung mit der Vergangenheit, die durch Rückblenden zu erfahren ist, bringt den Autor auch auf die gestörte deutsch-jüdische Beziehung, auf Antisemitismus in der Nachkriegszeit und auf Judenverfolgung während des Krieges zu sprechen.

Zwei Motive, die in Joachim Wittstocks Roman als strukturbildend fungieren sind jenes des *Wartens* und *Finis Saxoniae* bzw. *Finis Transsylvanicae*. Das Motiv des *Wartens* zeigt die seelische Krise der Daheimgebliebenen - Eltern, Kinder, Frauen -, die bereit sind auch zu okkulten Praktiken – Hellseherei, Wahrsagerei, Pendeln, Astrologie, Telepathie, Traumdeutung usw. - zu greifen, um Informationen über die Deportierten zu erfahren; es ist eine Zeit, in der Nachricht vom Gerücht nicht mehr zu unterscheiden ist. Diese Praktiken haben keinen Einfluss auf den Gang der Handlung, ihnen ist eher eine atmosphärische Funktion zuzuschreiben. Zugleich wird von Tag zu Tag, von Jahreszeit zu Jahreszeit die Angst gesteigert und in Furcht verwandelt: „Ich habe Angst dich nicht mehr zu sehen“ – schreibt Böhm – „Meine Furcht [...] ist eine Konstante meines Lebens, eine feststehende Größe im Negativen, ein Unwert meines Alters...“²¹

¹⁹ Ebenda, S. 47

²⁰ Ebenda, S. 31

²¹ Vgl. Anm. 11, S. 207

Das Motiv *Finis Saxoniae* ist als eine Konstante des Werkes Joachim Wittstocks zu betrachten und im Roman *Bestätigt und besiegelt* wird ihm große Aufmerksamkeit geschenkt, denn der Autor erwähnt mehrere Faktoren, die am Zugrundegehen der sächsischen Gemeinschaft mitgewirkt haben und bietet auch einige Suggestionen für eine mögliche Rettung an. In der Gräfengasse spazierend, denkt der Notar an das Ende der sächsischen Gemeinschaft:

Finis Transilvaniae und *Finis Saxoniae* [...] Oder gibt es noch eine Rettung? Vielleicht in der schlichten Lehre des Nazareners? Die Sachsen sind, bildlich gesagt, ein Spiel der Wellen geworden... Ein anderes Bild, wie man es in der Kanzelsprache verwendet: Sie sind reif geworden und fallen ab vom Baum des Lebens...²²

Die ersten, die die Sachsen ins Verderben geführt haben waren die Nationalsozialisten:

Der verhängnisvolle Nationalsozialismus hat dem Bauernvolk und auch den Städtern den Gott genommen und ihnen dafür einen Götzen gegeben. Was anfangs nicht abwegig gedacht schien, ging durch die Unfähigkeit der Führer, in einen strafbaren Bluff und in verbrecherischen Machtmissbrauch über. Leichtsinnig sind die Deutschen aller Welt und mit ihnen viele Völker in ein verderbliches Abenteuer gerissen worden.²³

Das von den Nazis Begonnene wird von dem „neuen Regime“ durch Deportation und Enteignung weitergeführt: „*Man hat unten in der Ortschaft schon viele aus ihren Wohnungen hinausgetan, und auch hier wolle man eindringen. Nichts ist heute vor der Habgier der neuen Herren sicher.*“ Zur Zerstörung der sächsischen Identität sollte auch der Verrat der sächsischen Opportunisten, „*die Liquidierung der sächsischen Presse*“²⁴ und,

²² Vgl. Anm. 11, S. 41

²³ Ebenda, S. 41

²⁴ Ebenda, S. 313

nicht zuletzt, die Kirche - der vom Staat vorgeworfen wurde „*sie habe als nationalistische Institution gewirkt, und manche Politiker wünschen, sie deshalb zu liquidieren*“²⁵ – führen. Zur Sprache gebracht wird auch das Motiv des „Mitläufertums“ – *“Man findet im Sachsenvolk kaum jemanden, der völlig unbelastet den vorangegangenen Zeiten mit ihren korporativen Zwängen entronnen wäre, es kann sich eigentlich nur um eine möglichst geringe Belastung handeln. [...] Die Sachsen, in ihrer Mehrheit des Mitläufertums in der Epoche nationalsozialistischer Parolen schuldig geworden (und das wird uns alle noch zu beschäftigen haben, namentlich auch, wie dies Mitläufertum in nicht wenigen Fällen zu folgeschwerem Handeln führte)*“²⁶-, sowie die Beschreibung eines beinahe tragischen Bildes der Nachkriegsgesellschaft:

Ein Winter naht, den wir so bald nicht vergessen werden. Lebensmittel sind beinahe nur im Schwarzhandel zu haben. Beheizung und Beleuchtung wurden so teuer, das viele Tausende die nächsten Monate in kalten, finsternen Zimmer zubringen müssen.²⁷

In der komplexen Textur von Joachim Wittstocks vielschichtigen und anspielungsreichen Romans *Bestätigt und besiegelt* sind auch viele andere Stoffe und Motive eingeflossen, doch ein Thema, das mich besonders fasziniert hat, ist die Musik als mögliche Kommunikationsform, die meiner Ansicht nach beim Hermannstädter Autor eine wesentliche Rolle gespielt hat und in allen bisherigen Interpretationen²⁸ nicht berücksichtigt worden ist.

²⁵ Ebenda, S. 99

²⁶ Ebenda, S. 67

²⁷ Vgl. Anm. 11, S. 78

²⁸ **Carmen Elisabeth Puchianu:** Ein Buch mit Haltung zu lesen. Zu Joachim Wittstocks Roman *Bestätigt und besiegelt*. In: ADZ/ 27.08.2004; **Olivia Spiridon:** Joachim Wittstock: Bestätigt und besiegelt. In: Südostdeutsche Vierteljahresblätter. 53. Jahrgang, Heft 3. München 2004; **Christoph Klein:** Botschaft von der Grenze. Zu einem denkwürdigen Buch über

Der Untertitel von Joachim Wittstocks Roman *Bestätigt und besiegelt, Roman in vier Jahreszeiten* klingt an das vielleicht bekannteste Werk Antonio Vivaldis (italienisch: *Le quattro stagioni*) an. Es sind vier Violinkonzerte, jedes Konzert portraitiert eine Jahreszeit und jedem Konzert ist ein Sonett vorangestellt (wahrscheinlich von Vivaldi selbst geschrieben). In derselben Art strukturiert J. Wittstock seinen Roman in vier Teile, die als Titel die vier Jahreszeiten tragen, die ihrerseits in zehn Kapitel gegliedert sind und einen harmonischen Aufbau sichern. Den vier Teilen des Romans sind jeweils vier Motti vorangestellt, die auf die dargestellte Handlung hinweisen. Vivaldis Musik imitiert Naturerscheinungen, sanfte Winde, heftige Stürme und Gewitter sind Elemente, die in allen vier Konzerten auftreten. Hinzu kommen verschiedene Vogelstimmen und sogar ein Hund, weitere menschliche Betätigungen wie etwa die Jagd, ein Bauerntanz, das Schlittschuhlaufen einschließlich Stolpern und Hinfallen bis hin zum schweren Schlaf eines Betrunkenen. Joachim Wittstocks Roman sieht in seiner Vielschichtigkeit, Komplexität und in der Verpflechtung von zahlreichen Motiven ähnlich aufgebaut aus. Die Jahreszeiten werden nicht nur als chronologische Markierung verwendet, sie entsprechen Seelenzuständen und Gemütsverfassungen. Darüber hinaus spielt Musik auch an anderen Stellen des Romans eine wichtige Rolle. Im Hause Brilinsky, zum Beispiel, kommen Heinrich Schirmer mit der Frau des jüdischen Arztes Alexander Wechsler und deren Tochter Laila zusammen. Schirmer wird gebeten die Lebensgeschichte des Doktors Wechsler zu schreiben, doch dieser lehnt ab, weil er einen anderen Auftrag angenommen hat, die Biographie des Nazi-Soldaten Frank Bergleiter zu verfassen. Es stellt sich heraus, dass es zwischen dem jüdischen Mädchen Laila und dem deutschen Soldaten eine geheime Beziehung gegeben hat: aus dem Nachbargarten hörte Laila Musik, wenn die Bergleiters Platten spielten.

Das 8. Kapitel des dritten Teiles – *Frühling*, betitelt *Schallplatte* - kann als Apotheose der Musik betrachtet werden und umfasst eine von

Siebenbürger Sachsen in der Krise. In: Forum des Evangelischen Freundeskreises e.V. Heft 32, Dezember 2004; **Georg Aescht**: Endzeit erzählen. Rezension zum Roman *Bestätigt und besiegelt*. In: Kulturpolitische Korrespondenz. Nr. 1185, 10. Mai 2004;

Heinrich Schirmer verfasste Geschichte, die etwas „*traumhaft Wahrscheinliches*“²⁹ darstellen soll. Frank Bergleiter, ein sächsischer Nazi-Soldat, dem nichts höher galt „*als die Treue zum Führer und Volk*“³⁰, berichtet seinen Lieben aus der Heimat begeistert von seinem Soldatentum an der Front, dem er „*unendliche Opfer gebracht, bis zum Opfer seines jungen Lebens*“.³¹ In der Korrespondenz, die Frank aus dem Osten den Eltern und der Schwester Adelheid geschickt hat, liest Heinrich Schirmer über zerbombte Häuser, Ruinen, verpestete Luft, über erfolgreiche Kämpfe und Beuten... Der Vollmond regte den Soldaten an, ein „kleines Gedicht“ zu schreiben, um danach über Existenzprobleme und die Nichtigkeit des Menschen zu reflektieren. In Schirmers Erzählung findet auf imaginärer Ebene ein Zusammentreffen zwischen dem jüdischen Mädchen, Laila, als Symbol einer „*verpönten Welt*“³² und Frank, dem Vertreter der Zerstörung dieser Welt, statt. Der Zaun zwischen den zwei Gärten der Wechsler bzw. Bergleiters, hinter dem versteckt Laila Musik hörte, steht als Trennungswand zwischen den zwei Welten – eine Grenze, die durch die Musik überwunden wird: „*Die Musik reicht für sich aus, sie deutet sich selbst, sie benötigt dazu nicht der menschlichen Gestalt.*“³³ Komplementär zur Musik steht im erwähnten Kapitel der Tanz, durch die körperliche Nähe des Paartanzes werden Wünsche nach Zuneigung und menschliche Wärme ausgedrückt. Damit im Zusammenhang steht ein „*imaginiertes Dialog*“ zwischen Frank und Laila, der einer möglichen Wahrheitsfindung entspricht. Diese fiktive Gesprächssituation handelt auch von der Liebe, die durch ihre Kraft trennende Schranken aufheben kann. Wittstock strebt durch die Macht der Musik eine Nivellierung der Widersprüche an, eine Versöhnung zwischen Gegner, das Verschiedene soll Vereinigung finden. Erzähltheoretisch kann von der Technik des Kontrapunktes gesprochen werden, wobei die beinahe schwärmerische Liebesgeschichte von Mitteilungen von der Ostfront unterbrochen wird. Doch bietet die erdachte Geschichte

²⁹ Vgl. Anm. 11, S. 262

³⁰ Ebenda, S. 263

³¹ Ebenda, S. 263

³² Ebenda, S. 265

³³ Ebenda, S. 267

Heinrich Schirmers die optimistische Möglichkeit sich die Wirklichkeit anders vorzustellen: „*Alles ist Erfindung und kann dennoch sinnlich wahrgenommen werden, wie Musik eben, Musik ist von gesteigerter Wirklichkeit.*“³⁴ Die Brieffragmente des Soldaten führen immer wieder in die Realität zurück – Hunger, Elend, Kälte („*die gefrorenen Glieder müssen auftauen*“³⁵), hilflose Flucht – und drücken den Wunsch nach Heimkehr aus: „*Vielleicht gelangen wir durch ein Wunder heim...*“³⁶ Der Erzähler Joachim Wittstock bedient sich musikalischer Mittel, beispielsweise der Variation und des Kontrapunktes, um eine mögliche Transformation der Gestalten zu bewirken. Die laut historischer Zeit unmögliche Liebesbeziehung zwischen der Jüdin und dem Nazi-Soldaten wird auf einer anderen Zeitebene, in einer „inneren Zeit“ durch die Musik möglich gemacht. Dieses Kapitel steht als Beispiel dafür, dass die „geschilderte Welt“ nach dem Willen des Autors modelliert werden kann und die „Wortwelt“ Lebenswirklichkeit schafft.

Eine ganz besondere Leistung Joachim Wittstocks liegt in der erzählperspektivischen Fülle und genau feststellbaren Differenziertheit des sprachlichen Ausdrucks im Roman. Unterschieden wird nicht nur zwischen auktorialer und personaler Redeführung, dazu kommen noch Wörter und Syntagmen aus der Kanzeleisprache und Verwaltung, Politik, Kriegsfront, Medizin usw. Der dialektale und schichten-spezifische Sprachgebrauch, das Kohabitieren mehrerer Sprachregister, von rumänischem, deutschem und sächsischem Wortgut trägt zur unverwechselbaren ästhetischen Authentizität bei. Zur Veranschaulichung einer solchen sprachlichen „Mischung“ kann die Sprache des Heltauers Störer, der über die Erfahrungen in einem Hermannstädter Krankenhaus berichtet, dienen:

Die Ärzte haben mich gespottet oder – noch weit schlimmer – sie wollten, ich soll sterben. Ich möchte nicht zuviel sagen, aber ich kann mitteilen: ich habe den Teufel gesehen. Deshalb ist alles Übel auf mich gekommen – ich habe nicht geraucht, habe nicht getrunken und

³⁴ Vgl. Anm. 11, S. 272

³⁵ Ebenda, S. 276

³⁶ Ebenda, S. 276

bin doch ein Krüppel, mit Bein amputiert und kann auf dem rechten Auge nicht sehen. Der Zuckergehalt im Blut ist so, dass die Assistentin zu meinem Bruder gesagt hat: Es ist nicht schlecht die Analyse, es ist der Tod! Ich möchte Sie etwas fragen: Ist es möglich? Ich habe anständig gelebt, und jetzt bin ich ein Krüppel. Ich habe niemanden – außer Ihnen (gemeint ist der Notar Böhm) -, wo ich mich weinen soll. Und die Ärzte sind Humanitätsmörder. Sie haben mit Chlor die Amputation gebrannt, den B o n t. Die Geheimnis-Polizei, ja, die S i g u r a n t a, sie wusste viel über mich, denn man hat viel gesagt, auch was nicht wahr ist. [...] Meine Frau wollte frei sein von mir [...] sie hat immer geklagt: Es ist schlecht. Und ich habe das a p r o b a t...³⁷

Ich möchte meine Analyse mit einer Bemerkung abschließen: Joachim Wittstocks Roman *Bestätigt und besiegelt* stellt keine leichte Lektüre dar, doch die Liebhaber meisterhafter Erzählkunst werden großen Genuss entgegennehmen. Laut Peter Wapneski³⁸ sind *“Die Künste nicht da, um zu unterhalten – aber dass sie das auch tun, ist wunderbar.”* Das ist eine Aussage, die auf Joachim Wittstocks Roman zutrifft.

Bibliographie:

a) Primärliteratur

Wittstock, Joachim: *Bestätigt und besiegelt*. ADZ Verlag Bukarest, 2003

Wittstock, Joachim im Gespräch mit Stefan Sienerth: *Man sucht den lähmenden Effekt der Rückgang-Statistik zu vermeiden..* In: Südostdeutsche Vierteljahresblätter. 46. Jahrgang. Folge 2. Verlag Südostdeutsches Kulturwerk. München 1997

³⁷ Vgl. Anm. 11, S.378-379

³⁸ Peter Wapneski hat die Literatur hörbar und verständlich gemacht. Das Zitat ist einem Gespräch – *Der Mensch ist sein Stil* - mit dem Gelehrten entnommen. In: Die Zeit. Nr. 37 / 6. September 2007. Zit. nach: H.Schuller: a.a.O., S. 1

Wittstock, Joachim: Schwierig, überaus schwierig. In: Deutsche Literaturtage in Reschitza (2001 – 2005). Hrsg. Erwin Josef Țigla und Hans Liebhart. ADZ Verlag Bukarest in Zusammenarbeit mit dem Kultur- und Erwachsenenbildungsverein “Deutsche Vortragsreihe Reschitza”

b. Sekundärliteratur

Aescht, Georg: Endzeit erzählen. Rezension zum Roman “Bestätigt und besiegelt”. In: Kulturpolitische Korrespondenz. Nr. 1185, 10. Mai 2004

Klein, Christoph: Botschaft von der Grenze. Zu einem denkwürdigen Buch über Siebenbürger Sachsen in der Krise. In: Forum des Evangelischen Freundeskreises e.V. Heft 32, Dezember 2004

Puchianu, Carmen-Elisabeth: Zu Joachim Wittstocks Roman *Bestätigt und besiegelt. Roman in vier Jahreszeiten*. In: Allgemeine Deutsche Zeitung für Rumänien. 27. April 2004

Schuller, Horst: Laudatio zur Verleihung des Ehrendoktors der Hermannstädter Lucian-Bloga-Universität an Joachim Wittstock. In: Germanistische Beiträge 12 / 2000

Schuller, Horst: Faktizität und Fiktionalisierung in der Prosa von Joachim Wittstock. Typoskript

Sienert, Stefan: *Eigen und Fremd bei Joachim Wittstock* – Informationen zu Siebenbürgen und Rumänien. In: Siebenbürgische Zeitung, Folge 18 vom 15. November 2001

Spiridon, Olivia: Joachim Wittstock: Bestätigt und besiegelt. In: Südostdeutsche Vierteljahresblätter. 53. Jahrgang, Heft 3. München 2004;